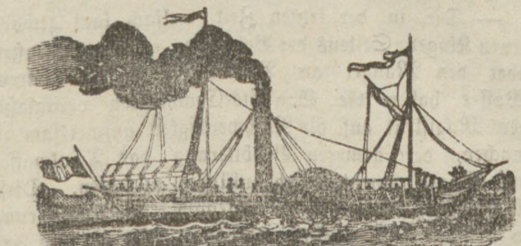
Danziger Dampfboot.

№ 166. Freitag, den 19. Juli.



1867. 38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

München, Donnerstag 18. Juli.

Nach der „Bayerschen Zeitung" wird der König am Sonnabend Abend mit dem Eilzuge die Reise nach Paris antreten und Sonntag Abend daselbst eintreffen.

Wien, Donnerstag 18. Juli.

Das Herrenhaus nahm heute das Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit bis auf eine unwesentliche Modifikation in der Fassung des Abgeordnetenhauses an und vollzog sodann die Wahlen von Mitgliedern für die Deputation, behufs Verhandlung mit dem ungarischen Reichstage.

— Das Amtsblatt veröffentlicht die Gesetze wegen Abänderung des Paragraphen 13 der Verfassungsurkunde und die Deputationen zur Verhandlung mit dem ungarischen Reichstage.

— Die „Wiener Korrespondenz" schreibt: Von verläßlicher Seite wird die Nachricht von einer angeblich bevorstehenden Uebersiedelung des Exkönigs von Hannover nach Paris als vollkommen unbegründet bezeichnet.

Belgrad, Donnerstag 18. Juli.

Der hiesige britische Generalkonsul, Longworth, hat eine dreiwöchentliche Reise nach Bulgarien angetreten, um die dortigen Zustände zu untersuchen.

Paris, Donnerstag 18. Juli.

Prinz Napoleon geht in einer Mission nach Kopenhagen.

London, Donnerstag 18. Juli.

Die Königin verlieh während der Flottenrevue dem Sultan den Hosenbandorden. Ein Sturm verhinderte die Ausführung von Manövern und beschädigte die Schiffsbeleuchtungen, doch ist kein weiterer Unfall zu beklagen. Das Regenwetter hält noch immer an.

Petersburg, Donnerstag 18. Juli.

Ein kaiserlicher Befehl ordnet zum 1. September c. die Einführung des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens bei den Militärbehörden an, wie solches bereits bei den Civilbehörden eingeführt ist; dies Verfahren soll jedoch mit den Forderungen der Disziplin und den Bedingungen des Kriegsdienstes in Uebereinstimmung gebracht werden.

— Nachdem der Finanzminister dem Kaiser ein Projekt über Aenderung des Tarifs zugleich mit der Ernennung einer Commission zur Durchsicht des Projekts unterbreitet hatte, ist jetzt auf kaiserlichen Befehl die Ausführung der Ministervorlage angeordnet. Der Finanzminister drückt die Ueberzeugung aus, daß eine Verbesserung des Tarifs allein durch eine selbstständige Handelspolitik erzielbar sei. Bei der gegenwärtigen Lage Rußlands dürften die Tariffragen keinen Bedingungen der Handelstraktate unterworfen werden.

Athen, Mittwoch 17. Juli.

Offizielle Nachrichten aus Kandia vom 10. Juli melden das gänzliche Scheitern der türkischen Anstrengungen, durch den Hohlweg bei Kallikratis in Sphakia einzudringen.

Politische Rundschau.

Die Militärkonvention zwischen Oldenburg und Preußen ist jetzt abgeschlossen. Ueber den Inhalt verlautet soviel, daß sie auf den Grundlagen der mit Bremen abgeschlossenen Konvention sich bewegt und daneben auch ein Theil der den thüringischen Staaten gewährten Erleichterungen zugestanden ist.

In Bezug auf das neuerdings wieder mehrmals zur Sprache gebrachte preußisch-russische Allianceprojekt will man von angeblich wohlunterrichteter Seite wissen, daß ein solches zwar nicht existire, wohl aber die wesentlichsten Vorbedingungen dazu vorhanden seien. Nachdem die durch die vorjährigen Erfolge Preußens zwischen diesem und Rußland erkalteten Beziehungen wieder infolge vertraulicher Missionen und Schonung dynastischer Interessen seitens Preußens hergestellt waren, heißt es, lasse jetzt das Verhältniß zwischen Rußland und Preußen nichts mehr zu wünschen übrig. Als Zeichen dafür wird unter Anderm auch angeführt, daß von officiösen preußischen Organen mit besonderer Vorliebe und auffallender Sympathie die von Moskau ausgehenden slavischen Einheitsbestrebungen zum Gegenstande der Besprechung gemacht werden, sowie daß es von dieser Seite als ein Beweis hohen Wohlwollens und großer Uneigennützigkeit Rußlands gegen Oesterreich hingestellt wird, daß das Petersburger Cabinet noch nicht in die orientalischen Angelegenheiten eingegriffen habe, während die preußischen Officiösen zugleich gegen die Türkei einen feindseligen Ton anstimmen. Wenn die Alliance zwischen Preußen und Rußland also zur Zeit auch noch keine vollendete Thatsache sei, so könnte sie aber bald zu einer werden.

Herr v. Beust giebt sich die erdenklichste Mühe, die Welt über die durchaus friedliche Politik aufzuklären, welche Oesterreich sich zur Richtschnur genommen hat. Es vergeht kein Tag, an dem nicht irgend eine österreichische officiöse Kundgebung in diesem Sinne erfolgt, und auch heute finden wir eine solche Korrespondenz, die mit nackten Worten constatirt, daß Oesterreich einmal wegen seines innern Nationalitäten-Konfliktes, sodann aber (und das ist wohl die Hauptsache) seiner zerrütteten Finanzen wegen für die nächste Zeit gar nicht daran denken könne, eine aggressive Rolle in Europa spielen zu können. Hinzugefügt wird sodann, daß dem Wiener Kabinet von Paris aus auch bis jetzt noch gar kein actives Vorgehen angesonnen, vielmehr nur die Unterstützung bei solchen Angelegenheiten erbeten sei, welche die Beseitigung möglicher Friedensstörungen zum Gegenstande hatten. Das klingt freilich nicht recht wahrscheinlich und wird durch das Zugeständniß nicht glaubwürdiger, daß Frankreich, unter Hinweisung auf seine gute Hilfe beim Prager Friedensschlusse, eine Pression der österreichischen Regierung auf Preußen behufs Erledigung der nordschleswigschen Frage fordert. Hier also wird voraussichtlich der Fall eintreten, wo Oesterreich durch Frankreich zu einem unerwünschten Eingreifen in europäische Complicationen gedrängt wird. Sollte damit vielleicht auch die Mission des Prinzen Napoleon nach Kopenhagen in Verbindung stehen?

Es ist seit langer Zeit zum ersten Mal, daß ein österreichischer Finanzminister über die Finanzlage des Reichs die Wahrheit, nichts als die Wahrheit und die volle Wahrheit sagt. Die umfassende Darlegung, mit welcher Hr. v. Becke vor das Abgeordnetenhaus trat, hat keine Thatsache verschwiegen, er hat selbst auf den Kunstgriff verzichtet, irgend eine Thatsache durch geschickte Ziffern gruppirung zuzudecken; er hat endlich offen eingestanden, daß die Finanzpolitik der Regierung einer Indemnitätserklärung dringend bedürfe; aber indem Hr. v. Becke ein klares und ungefälschtes Bild der Ereignisse entrollte, unter deren Einfluß die gegenwärtige Lage geschaffen worden, hat er gleichzeitig den Beweis geführt, daß die Regierung unter dem Druck der zwingendsten Noth gehandelt, und hat er mit der Kraft der tiefsten Ueberzeugung die Wege angedeutet, auf welchen sich die Möglichkeit biete, auch diese äußerste Krisis „mit Ehren" zu überwinden. Mag man es zunächst liberale „Phrase" nennen, wenn der Minister die Rettung wesentlich in der Hebung der moralischen und intellektuellen Zustände der Regierten und in der Beseitigung der Bevormundung und Vielschreiberei der Regierenden sucht; so viel ist sicher, daß Ersparungen, die ohnehin ihre natürliche Grenze haben, allein nicht ausreichen, den Staatshaushalt auf solide und dauernde Grundlagen zu stellen, und daß es wenigstens der Mühe verlohnt, um das Aeußerste anzuwenden, vorerst mit Konsequenz und Energie die Bahn der friedlichen und freiheitlichen Entwicklung zu betreten. Die finanzielle Noth hat uns bisher zu Zeiten nur beten gelehrt; sie ist jetzt hoch genug gestiegen, um uns zu veranlassen, zu beten und zu arbeiten.

In Croatien nehmen die Dinge von Tag zu Tag eine bedenklichere Wendung. Die von dem Moskauer Congreß zurückgekehrten nationalen Führer werden allerorts mit stürmischen Zurufen empfangen, ja man hört selbst in öffentlichen Localen die Worte: „Lieber russisch, als unter dem Drucke der Wiener-Pesther Polizei!" Aus Böhmen wird Aehnliches berichtet. (Die zu Deutsch-Oesterreich gehörenden Böhmen sollten sich diese Dinge doch wohl vergehen lassen.)

Was die verschiedenen in Paris coursirenden Alliance-Gerüchte betrifft, so soll dort Niemand daran glauben. Man ist der Ansicht, daß die französische Regierung derselben bedarf, um die öffentliche Meinung zu beruhigen und um zu Gunsten des Armee-Reorganisationsplans zu wirken. Erstlich denke die Regierung ebensowenig daran, sich mit Oesterreich zu alliiren, wie in den Jahren 1866 und 1859, — umsoweniger, als für Frankreich dabei nach den Gerüchten Nichts herauskommen würde, wenn selbst das verbündete Preußen und Rußland bei einem etwaigen Kampfe geschlagen und denselben der Frieden dictirt werden sollte. Ferner argumentirt man: Frankreich habe schon mit Schrecken Norddeutschland einig werden sehen, — man würde sich wohl hüten, Deutschland durch einen Angriff auf überrheinisches Gebiet zu weitern Schritten zu provociren. Die Regierung des Kaisers, meint man, hätte mit der Defensive nach allen Seiten hin so viel zu schaffen, daß man die Offensive so lange als möglich vermeiden würde, da überdies in diesem Falle von den Franzosen ein Preis gefordert werden dürfte, der sich mit dem Systeme des Kaiserreiches schwerlich vereinbaren lassen würde.

Mehrere italienische Bischöfe, welche sich den Ereignissen möglichst anzubequemen suchen, haben dem Papst die dringende Nothwendigkeit an das Herz gelegt, sich mit der italienischen Regierung gründlich auseinanderzusetzen, um den drohenden Sturm zu beschwören. Pius IX. gab die Antwort: daß er seinen Feinden nicht entgegenkommen könne, sondern vielmehr erwarte, daß diese zu ihm kommen, sei es mit dem Oelzweig in der Hand, sei es mit dem Schwert.

— Der Sultan des Ottomanischen Reiches, Abd-ul-Aziz, wird vom 22. bis 25. Juli als Gast des Königs Wilhelm von Preußen in Coblenz verweilen und mit seinen Söhnen das k. Residenzschloß bewohnen; die Großwürdenträger und Gefolge werden in den Hotels logiren. Auch findet eine Festfahrt auf dem Rheine, sowie Paraden und großes Feuerwerk statt.

— Wunderbar, höchst wunderbar! In der „Saarbrücker Ztg." finden wir Folgendes: Eine alte Prophezeihung geht ihrer Erfüllung entgegen. In Bezug

auf die bevorstehende Zusammenkunft des Königs von Preußen und des Sultans zu Koblenz wird uns Nachstehendes eingesandt: Spiel-Been, der rheinische Prophet aus Bergheim am Fluß der Sieg in den Rhein — prophezeite etwas vor 80 Jahren schon, daß der „Türk" an den Rhein kommen würde. Freilich kommt er auf eine andere und viel friedlichere Weise, als Spiel-Been (eigentlich Spielmann Bernhard) dieses Ereigniß vorhergesehen hat. Abdul Aziz ist der erste Beherrscher der Ottomanen, der an den Ufern des Rheines erscheint.

— Für die ganze Provinz Hannover ergiebt die neue Steuerveranlagung an Grundsteuer 8,3 pCt. weniger, an Gebäudesteuer 3,7 pCt. weniger, an Klassensteuer und classificirter Einkommensteuer 60,6 pCt. mehr, an Gewerbesteuer 15,5 pCt. mehr als die betreffenden bisherigen Steuern.

— Von Hamburg aus wurden im Laufe des Monats Juni 4538, im Laufe dieses Jahres 23,692 Auswanderer nach transatlantischen Plätzen expedirt.

— In Halberstadt wüthet die Trichinenkrankheit jetzt grade 6 Wochen, in denen sie 35 Opfer forderte.

— In Trier ist der Weihbischof Dr. Mathias Eberhard zum Bischof gewählt worden.

— Es bestätigt sich, daß die Spielbank-Direktoren in Wiesbaden auf die Vorschläge der Regierung nicht eingegangen sind; sie bestehen darauf, daß der Vertrag aufrecht erhalten werde, den sie der früheren nassauischen Regierung für 1,400,000 Gulden abgekauft, und drohen, den Rechtsweg betreten zu wollen.

— Bei Aschaffenburg wurde am Jahrestage der Schlacht bei Aschaffenburg unter feierlicher Celebration eines Hochamtes der Grundstein zu dem Denkmale gelegt, das den dort gefallenen Oesterreichern errichtet werden soll. Das Verhalten der Bevölkerung hierbei soll ein demonstrativ preußenfeindliches gewesen sein.

— In czechischen Kreisen zirkulirt eine Adresse an den russischen Kaiser, welche denselben um Errichtung einer panslavistischen Universität in Warschau bittet.

— Es ist in Holland stark davon die Rede, einen Theil des Zuyder-See's aufzufüllen. Ein ausgezeichneter Ingenieur, Herr Beverinck, hat einen Plan entworfen, um 500,000 Morgen, nämlich den ganzen Raum von der Südseite von Keteldiep bis zur Nordseite der Insel Urck auszutrocknen. Nach der Vollendung der Entwässerung des Harlemer-See's, der freilich nur 45,000 Morgen Acker faßte, ist kein Grund, an der glücklichen Ausführung des neuen Zuyder-See-Projekts zu zweifeln.

— Der Kaiser Napoleon hat bei Vincennes 68 Häuser für Arbeiter, ganz dem Gebäude ähnlich, welches unter seinem Namen sich in dem Ausstellungspark befindet, erbauen lassen. Der Ankaufspreis des Grund und Bodens, sowie die Bau- und Einrichtungskosten selbst belaufen sich zusammen auf 510,000 Fr. Der Kaiser hat diese Häuser einer Arbeitergenossenschaft zum Geschenk gemacht, welche sich zu dem Zweck gegründet hat, wohlfeile Arbeiterwohnungen herzustellen.

— Die Bischöfe haben so viel Geld für den Peterspfennig nach Rom gebracht, daß der Papst dem Finanzminister allein 5 Mill. Fr. überweisen hat.

— Aus Madrid und Barcelona werden täglich Erschießungen von „Rebellen" gemeldet.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 19. Juli.

— Die Darlehnskassenscheine werden bei den Königl. und bei den Kassen der Preußischen Bank nur bis zum 1. October des laufenden Jahres in Zahlung angenommen werden. Von diesem Termine ab findet eine Einlösung nur bei den Regierungs-Hauptkassen resp. bei der Darlehnskasse in Berlin statt.

— Seitens der Telegraphendirection wird beabsichtigt, dem preußischen Telegraphennetz eine wesentlich erweiterte Ausdehnung resp. eine größere Verdichtung zu geben. Es sollen nämlich sämmtliche Orte bis zu einer Einwohnerzahl von 1500 Seelen hinunter in dasselbe gezogen und allmälig mit der Ausführung dieser Absicht fortgeschritten werden. Wie aus Magdeburg berichtet wird, scheint die Provinz Sachsen die erste zu sein, in welcher mit der Ausführung vorgegangen werden soll.

— Der für die Artillerie angeordnete gänzliche Wegfall der 12-pfündigen glatten Batterien und deren Verwandelung in gezogene 4- und 6 pfündige Batterien soll noch in diesem Jahre zur Ausführung gebracht werden.

— Als einleitende Maßregel zu der beabsichtigten Reorganisation der Landwehr soll damit begonnen werden, die den Füsilier-Regimentern Nr. 30—40 bisher zugetheilten, unter gleicher Nummerbezeichnung laufenden, einzelnen Landwehrbataillone zu Landwehr-Regimentern von je drei Bataillons zu erweitern.

— Die Repräsentanten der Gemeinde von St. Marien haben sich insofern mit dem rechts vom Neugarter-thor in Vorschlag gebrachten Kirchhofsplatz einverstanden erklärt, wenn die Kloakabfuhr dort sistirt wird. Es liegt aber zur Zeit noch ein zweites Projekt vor, indem Herr Gutsbesitzer Hein das zwischen dem neuen Kirchhof von St. Trinitatis und dem Bähr'schen Etablissement gelegene Ackerstück zum Kauf angeboten hat. Wahrscheinlich wird letztgedachter Plan den Vorzug erhalten, was dem Besitzer des Vergnügungslokals allerdings nicht angenehm sein dürfte.

— Die in der letzten Zeit vielfach laut gewordenen Klagen Seitens der Bewohner einzelner Straßen über den Mangel an Brunnen resp. genießbarem Wasser haben die Sanitäts-Commission veranlaßt, den Magistrat auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, der ärmeren Bevölkerung das Trinkwasser auf Wagen unentgeldlich zuführen zu lassen. Diese Maßnahme dürfte um so schleuniger zur Ausführung zu bringen sein, als die Radaune in Folge des anhaltenden Regenwetters stets dickes lehmiges Wasser mit sich führt und die choleraartigen Zufälle wieder aufzutreten beginnen.

— Das Elbinger Dampfboot, welches heute seine Fahrt nach Elbing antrat, hat der heftigen Stromschnelle wegen ungeachtet erhöhter Dampfspannung auf der Weichsel nicht vorwärts kommen können, wurde vielmehr von dem Strudel ergriffen und an's Ufer geworfen. Die Passagiere hatte dabei ein so panischer Schreck ergriffen, daß die Frauen ein Zetergeschrei erhoben und Alle von der Weiterfahrt Abstand nahmen.

— [Victoria-Theater.] Die gestrige Aufführung von Cumberlands „Juden" zum Benefiz für Hrn. Bernhardt erfreute sich der größten Theilnahme des Publikums. Und unsere Sommerbühne verdient dieses lebhafte Interesse in der That, sowohl der umsichtigen Direction, wie auch der tüchtigen Kräfte wegen, die das diesjährige Personal in sich birgt. Herr Director Wölfer hat es verstanden, durch ein reichhaltiges und gewähltes Repertoir sich ein gebildetes Publikum heranzuziehen, die Mitglieder der Bühne fesseln dasselbe durch gute Leistungen, und so ist nach und nach der Besuch des Theaters ein immer regerer geworden. Dank den strebsamen Mitgliedern der Bühne war auch die gestrige Vorstellung des „Juden" eine recht gediegene. Wir können nicht umhin, an dieser Stelle den Fleiß und das Talent des Benefizianten (Hrn. Bernhardt) noch besonders hervorzuheben. Die Darstellung des „Juden" hat unverkennbare Schwierigkeiten, welche von Hrn. Bernhardt zum größten Theile erkannt und glücklich gehoben wurden. Ein etwas langsamerer Dialog und ein ruhigeres Spiel wäre uns allerdings erwünscht gewesen. Die Zuschauer ehrten das jedenfalls durchdachte Spiel des Benefizianten durch reichlichen Beifall und häufigen Hervorruf. Außerdem erwähnen wir namentlich des Hrn. Carlsen und der Frau Walter-Trost, welche den Benefizianten kräftig unterstützten, sowie auch der Damen Braunschweig, Singer und der Herren Walter-Trost, Grube und Bock, welche wesentlich zum Erfolge des Ganzen beitrugen. — Wo von allen Seiten so Gutes geleistet wird, da ist es Pflicht, es auch anzuerkennen, und wir hoffen, daß diese Zeilen dazu beitragen werden, den Besuch des Sommer-Theaters zu einem immer lebhafteren zu machen, was jedenfalls die beste Anerkennung des Publikums ist. Möchte nun auch der Himmel endlich der Direction ein dauernd freundliches Gesicht zeigen!

— Von dem Schleusenaufseher Hrn. H. war zur Benutzung für seine Gäste eine kleine schwimmende Badebude neben der Pockenhauser Schleuse etablirt worden, doch muß die unterlassene Anmeldung des Vergnügungs-Instituts wohl die Sistirung desselben nach sich gezogen haben, denn eben so schnell wie die Bude entstanden, ist sie auch wieder verschwunden. In diesem Jahre wäscht uns der Himmel allerdings von Oben genugsam, deshalb kann die Bedürfniß-Frage momentan nicht Platz greifen.

— Gestern Nachmittag wurde der an der Cholera erkrankte Arbeiter Anton Albetzki, Große Oelmühlengasse Nr. 11 wohnhaft, Seitens der Königl. Polizei dem Lazareth zur Aufnahme überwiesen.

— Die Provinzial-Lehrerversammlung, welche unmittelbar nach dem Provinzial-Sängerfeste in Königsberg stattfinden sollte, ist bis auf den September d. J. vertagt worden.

— Wenn es die höchste Ehre für einen Künstler ist, eines seiner Werke, gleichsam als Denkmal seines Könnens, in dem dauernden Besitze seiner Vaterstadt zu wissen, so hat Carl Scherres diese Ehre jetzt erreicht. Auf besondere und mehrfach wiederholte Aufforderung des Vorsitzenden des Königsberger Kunstvereins, der eine größere Arbeit von ihm zu besitzen wünschte, ist die Landschaft „Waldhütte bei scheidendem Sonnenlicht" für das Königsberger Stadtmuseum angekauft, und somit besitzt es nun eines der schönsten Werke des Malers, der zuerst und am Glücklichsten dafür thätig gewesen ist, das Bild unserer heimathlichen Natur künstlerisch zu gestalten und ihr überall, bis in die weiteste Ferne, Bewunderer zu gewinnen.

— Vorgestern desertirten zwei von den noch in der Festung Weichselmünde detinirten Baugefangenen, (welche Klasse von Verbrechern bekanntlich auf dem Aussterbe-Etat steht). Dieselben hatten den Patrouilleur unter dem Vorgeben, daß ihnen in Neufahrwasser ihr Arbeitsplatz angewiesen sei, nach dem Bröfener Wäldchen gelockt, dort rücklings überfallen und geknebelt. Nachdem sie sich ihrer Fesseln entledigt, ergriffen sie mittelst eines Bootes die Flucht auf die offene See, um weiterhin am Strande zu landen. Den Flüchtlingen wurde Kavallerie nachgesandt, doch ist die Recognoscirung ohne Erfolg gewesen.

— Das mit dem 1. Januar k. J. als Landes-Gewicht für die Apotheken zur Anwendung kommende Grammen-Gewicht ist bezüglich der Form bereits festgestellt worden. Die größeren Gewichtstücke von 1000 bis 5 Gramm erhalten kubische Formen, mit den Gewichts-Zeichen auf jeder Kubus-Fläche, die 2 und 1 Grammstücke sind von Messingblech, die 5, 2 und 1 Deci-Grammstücke aus Neusilberblech mit gebogenem Rande, die 5, 2 und 1 Centi-Grammstücke und die 5 Milli-Grammstücke bestehen aus Aluminiumblech mit einer gebogenen Ecke. Letztere sind so unscheinbar, daß sie nur mit der Pincette gehandhabt werden können.

— Als bestes Mittel gegen die Fliegen wird den Fleischern die Besprengung ihres Lokals mit Lorbeeröl empfohlen, dessen Geruch die Fliegen nicht vertragen. Wird dies Oel den Farben zum Holzanstrich zugesetzt, so übt es dieselbe Wirkung, die namentlich in denjenigen hölzernen Häusern der Schweiz, neben denen unmittelbar große Viehställe liegen, eine erprobte ist.

Marienburg. In Folge des außerordentlich hohen Wasserstandes sind sämmtliche mit den schönsten Getreidefeldern bestandenen Außendeiche, d. h. die innerhalb der Dämme liegenden Flächen, sowie die in der Nähe der Montauer Spitze neben der alten Nogat befindlichen nicht eingedämmten Ländereien mehrerer Ortschaften unter Wasser. Die Besitzer dieser Ländereien versuchten zwar noch vor dem Eintritt des Wachswassers durch angestrengtes Arbeiten bei Tag und Nacht etwas zu bergen, wenigstens das Heu; aber es ist wohl nur wenigen ganz gelungen, und das in Eile abgemähte Sommergetreide dürfte nur geringen Ersatz dafür gewähren. Die unter Wasser gesetzten Winterungen sind wohl als total vernichtet zu betrachten. Unsere Schiffbrücke hat sich trotz der mit aller Gewalt dahinströmenden Wassermasse gut erhalten, obwohl sie etwas in Gefahr kam. Glücklicherweise wurden nur einige Ankerketten durchgerissen, die schnell durch starke Taue ersetzt sind. Gegenwärtig steht sie fest, wenngleich in etwas gebogener Richtung und vom Lande hoch abgehoben, so daß man wie auf einen Berg hinauffahren muß.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 19. Juli.

Weizen, 170 Last, 126—126.27pfd. fl. 655—677½ pr. 85pfd.
Roggen, 123pfd. fl. 540; 117.18—118pfd. mit Geruch fl. 507½—510 pr. 81⅝pfd.
Blaue Lupinen, fl. 234 pr. 90pfd.

Meteorologische Beobachtungen.

19	8	331,65	+ 14,5	West Regen, flau.
	12	330,76	15,4	West bedeckt, leichter Wind.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Postexpeditions-Anwärter Hermann Georg Berg von hier ist im Jahre 1864 in den Königl. Postdienst getreten und theils in Neustadt, theils in Carthaus und seit dem Herbst 1866 auf dem Postamt in Danzig beschäftigt worden. Vom Herbste 1866 bis Mai 1867 hat er wiederholt hier aufgegebene, angekommene oder durchgehende Packete in seinem Arbeitszimmer auf dem Postamte, wohin er sie aus der Packkammer mitnahm, theils durch Abschneiden und Ablösen der Verwahrungs- u. Befestigungsmittel geöffnet, daraus Geld und Werthsachen gestohlen, die Packete dann wieder zugemacht und nach der Packkammer zurückgebracht. Bei einer bei ihm vorgenommenen Haussuchung sind folgende Gegenstände gefunden worden: 1 Paar Manschettenknöpfe, 1 goldene Damenuhr nebst Schlüssel und Kette, 1 silberne Uhrkapsel,

1 zerbrochene silberne Gabel, 1 kleine silberne Taschenuhr, 1 größere silberne Taschenuhr mit Goldrand, 1 kleine silberne Taschenuhr mit Goldrand, die Schöpfe von einem silbernen Löffel, 1 goldene Brosche, 1 silbernes vergoldetes Armband, verschiedene Briefmarken im Werthe von 6 Thlr. 18 Sgr., 2 westpr. Pfandbriefe über je 200 Thlr. Diese sämmtlichen Gegenstände hat er in folgender Weise gestohlen: 1. Die Manschettenknöpfe haben in einer an den Lieutenant Melms hieselbst adressirten im Januar 1867 hier angekommenen Kiste gelegen, in welcher sich außerdem noch 50 Cigarren und einige Eßwaaren befanden. Bei Ausgabe der Kiste hieselbst hat sich herausgestellt, daß ein Theil des Bodens der Kiste in einer Breite von 2 Zoll und in der ganzen Länge weggebrochen und in der Kiste nur noch ein geringer Theil Eßwaaren vorhanden war. Berg giebt an, daß er die Manchettenknöpfe und die Cigarren aus der Kiste entfernt habe, behauptet jedoch, daß die Kiste beschädigt angekommen sei und er durch Hin- und Herschütteln der Kiste das Herausfallen der Knöpfe und Cigarren durch die Oeffnung im Boden der Kiste bewirkt habe. 2) Die goldene Damenuhr nebst Kette, Schlüssel und goldenem Kreuz hat in einem, in einer Holzschachtel verpackten Etui gelegen. Die Holzschachtel ist in grober Leinwand eingenäht gewesen. Berg ist geständig, die Uhr nebst Anhang aus der Holzschachtel gestohlen zu haben, und will nun nicht mehr genau angeben können, in welcher Weise er dieselbe geöffnet habe. Er erkennt aber an, daß mit Rücksicht auf die Art der Verpackung und den Umstand, daß schlecht verpackte Packete nicht angenommen werden, der Diebstahl nur durch Auftrennen der Emballage geschehen sein könne. Er hat die Oeffnung in seinem Arbeitszimmer im Postgebäude bewirkt. 3) Die silberne Uhrkapsel hat Berg geständlich aus einer Cigarrenkiste gestohlen. Die Kiste war mit Bindfaden umschnürt, doch behauptet Berg, daß das Letztere durchscheuert gewesen und er durch bloßes Aufheben des Deckels die Kiste habe öffnen können. Nach Verübung des Diebstahls hat er den Bindfaden zusammengeknotet. 4) Die silberne Gabel hat er geständlich aus einem aus Hamburg hier angekommenen Werthpackete gestohlen. Zur Verübung des Diebstahls hat er von der Holzkiste, mit aufgenageltem Deckel, in welcher sich die Gabel befand, das den Boden bildende festgenagelte Brett abgenommen und nach Herausnahme der Gabel wieder angenagelt. 5) Berg gesteht ferner zu, zwei von den bei ihm gefundenen Uhren aus wohlverpackten, hier mit der Post angekommenen Packeten gestohlen zu haben. Er will keine genaue Auskunft über den Diebstahl mehr geben können, doch ist er der Meinung, daß die beiden Uhren in Soldatenpacketen gelegen haben, für welche zu Ende 1866 eine besondere Packkammer eingerichtet war. So viel er sich weiter erinnert, sind die, die Uhren enthaltenen Schachteln in Leinwand eingenäht gewesen, und hat er den Diebstahl in der Weise verübt, daß er die Nähte auftrennte und hin und wieder ein hinderliches Siegel entfernte. Die dritte Uhr dagegen will er nicht in dieser Weise gestohlen, vielmehr das ganze Packet mit nach Hause genommen haben. 6) Er gesteht ferner zu, auch die Schöpfe eines silbernen Löffels aus einem von ihm geöffneten, hier aufgenommenen, angekommenen oder durchgehenden Packete im Postgebäude gestohlen zu haben. Er will sich des Packetes nicht mehr erinnern, muß aber zugestehen, daß er den Diebstahl jedenfalls entweder durch Auftrennen der Emballage, durch Ablösen oder Durchschneiden des um das Packet geschnürten Bindfadens, oder durch Ablösen des Deckels von der Kiste ausgeführt hat. 7) Er giebt zu, daß er aus demselben Packete zugleich die goldene Tuchnadel gestohlen hat. 8) Das Armband hat er angeblich im Frühjahr 1866 in Carthaus unter Passagiergepäck gefunden, und, um es sich anzueignen, behalten. 9) Die bei ihm vorgefundenen Briefmarken hat er geständlich in der Weise gestohlen, daß er zu zwei verschiedenen Malen im Jahre 1867 während des Sonntagnachmittagdienstes aus dem zufällig unverschlossenen Briefkasten im Postgebäude die Briefe herausnahm, die aufgeklebten Marken abschnitt und die Briefe selbst verbrannte. 10) Endlich hat er auch geständlich in ähnlicher Weise wie die Gold- und Silbersachen zu wiederholten Malen aus Werthpacketen Geld in einer Gesammtsumme von ca. 400 Thlrn. gestohlen und dafür die bei ihm vorgefundenen westpr. Pfandbriefe angekauft. Folgende Fälle sind näher ermittelt: a) Er hat geständlich aus einem am 1. April d. J. in Bütow aufgegebenen, an Fräul. Julie Weise in Cassel adressirten, mit 45 Thlrn. declarirten Packete 41 Thlr. gestohlen. Das Packet ist in weißer Leinwand eingenäht gewesen, und hat er die Nähte aufgetrennt, aus dem Packete das Geld herausgenommen und dann die Nähte wieder zusammengereiht. b) Ferner hat er geständlich aus einer, im Novbr. v. J. von Putzig hier angekommenen Papphutschachtel 200 Thlr., bestehend in Papiergeld, harten Thalern und $\frac{1}{6}$ Thalerstücken, gestohlen. Er will durch die schlechte Verpackung auf den Inhalt des nicht declarirten Packets aufmerksam geworden sein und den Diebstahl in der Weise ausgeführt haben, daß er nur die Krämpe der Schachteldecke zurückbog, bis er mit der Hand hineinfassen konnte. c) Außerdem hat er geständlich noch einmal aus einer, hier von dem Juwelier Borowski zur Post gegebenen, nach Berlin gesandten Holzkiste mit aufgenageltem Deckel einen 25-Thalerschein, einen 5-Thalerschein, zwei einfache Friedrichsd'ore und eine englische Goldmünze (Souverain) gestohlen. Nach seinem Geständniß hat er den Diebstahl im Postgebäude dadurch, daß er den aufgenagelten Deckel losmachte, gestohlen. d) Endlich ist er auch noch geständlich, Ende v. J. aus einer nach Danzig bestimmten Cigarrenkiste 14 Thlr. gestohlen zu haben. Die Kiste ist mit Bindfaden beschnürt gewesen, und hat er zum Zwecke des Diebstahls den Bindfaden aufgeschnitten. Berg ist 21 Jahre alt und hat eine gute Erziehung genossen. Er wurde wegen wiederholter schwerer und einfacher Diebstähle, wegen Unterschlagung und wegen Unterdrückens verschiedener der Post anvertrauter Briefe mit vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Polizei-Aufsicht bestraft.

2) Im Anfange dieses Jahres hat der Korbmacherlehrling August Ferd. Scheide geständlich in wiederholten Fällen seinem Meister, dem Korbmachermeister Peters hieselbst, theils fertige Korbwaaren, theils Rohmaterial dazu gestohlen und zu seinem Vortheil verkauft. Im Ganzen hat er 4 lackirte Körbe à 20 Sgr., 5 Bund weiße Weiden und 1 Schock grüne Stöcke entwendet. Scheide giebt an, daß er die gestohlenen Gegenstände mit Ausnahme des einen lackirten Korbes an den Korbmachermstr. Joh. Gottl. Klatt hieselbst verkauft und daß dieser ihn auch zu den einzelnen Diebstählen beredet habe. Klatt hat solches durchweg bestritten und behauptet, daß ihm der Scheide gänzlich unbekannt sei. Er wird jedoch überführt durch das Zeugniß des mit ihm, dem Klatt, in demselben Hause wohnenden Böttchermeisters Müller, welcher wiederholt wahrgenommen hat, daß Scheide zu Klatt Weidenbäume hinbrachte, und, nachdem er dem Peters dieses Treiben mitgetheilt, auch gehört hat, wie Klatt in seiner Stube hierüber mit dem Scheide sprach und denselben bat, ihn nicht zu verrathen. Auch sind zwei von den gestohlenen Körben im Besitz des Klatt vorgefunden worden, von welchen Klatt der Polizei gegenüber die unglaubhafte Behauptung aufgestellt hat, daß dieselben ohne sein Wissen und Willen in seiner Abwesenheit an seine Kinder abgegeben seien. Den einen der gestohlenen Körbe behauptet Scheide an die verehel. Schuhmacher Hempel hieselbst für 5 Sgr. verkauft zu haben, von welcher er auch zu dem Diebstahle an diesem Korbe beredet gewesen sein will. Seine im Uebrigen als wahr erwiesene Aussage verdient auch in diesem Punkte um so mehr Glauben, als die Hempel selbst auch außerdem sich des Diebstahls schuldig gemacht hat. Näher auf die Umstände einzugehen, ist uns nicht gestattet, da die Sache in Bezug auf sie vertagt wurde. Scheide wurde mit 4 Wochen Gefängniß, Klatt mit 3 Monaten Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

3) Der Buchbindergeselle Julius Hetzke hat in einer Restauration einen Hut gestohlen und wurde dafür mit 1 Woche Gefängniß bestraft.

Paris. Der Lehrherr des kleinen Lamayrac, ein Etuis-Fabrikant, hatte eine unglückliche Idee gehabt, als er ihm erlaubte, die Revue vom 6. Juni zu besuchen. Das Ergebniß war die Erscheinung des halbwüchsigen Jünglings vor dem Zuchtpolizeigericht, unter Anklage auf Diebstahl. Präsident: Nun, wie steht's? Nicht wahr, jetzt kannst du weinen? — Das Kind (schluchzend): Ich ... ich werde es nicht mehr thun, gewiß nicht, mein Herr ... — Präs.: Freilich, aber du hattest Unrecht, es überhaupt zu thun. — Angekl.: Es war doch nur, um den Kaiser von Rußland besser zu sehen! — Präs.: Dein Lehrherr hatte dir Erlaubniß gegeben ... — Angekl.: Auf die Revue zu gehen, um den Czaren zu sehen. — Präs.: Nun gut, konntest du das nicht thun, ohne zu stehlen? — Angekl.: Ach ja, nur eine Lorgnette, mein Herr ... — Präs.: Drei Lorgnetten, nicht eine, und zwar aus dem Bazar in der Louvre-Straße. Was wolltest du mit diesen Lorgnetten? — Angekl. (weinend): Ich sagte es ja, den Kaiser von Rußland besser sehen. — Präs.: Wozu braucht man denn dafür drei Lorgnetten? — Angekl.: Es war ja auch der König von Preußen zu sehen und ... — Präs.: War dafür nicht eine Lorgnette genug? — Angekl.: Ich dachte, ich sähe besser damit! — Präs.: Du scheinst doch ganz gute Augen zu haben. — (zum Vater): Ist er denn kurzsichtig? — Der Vater: Nein, Herr Präsident. — Präs.: Hattest du Kameraden bei diesem Stückchen? — Angekl.: Ach nein, ich war ganz allein. — Präs.: Es ist recht schlecht, so früh anzufangen zu stehlen. (Der Kleine schluchzt.) Wenn man dir nun deine Kappe nähme, was würdest du dazu sagen? (Tiefes Schweigen.) Nun, hörst du nicht, was würdest du sagen? (Nochmals Schweigen.) Ei, so antworte doch, was würdest du sagen, wenn dir Einer deine Mütze stähle? — Angekl. (ganz energisch): Ich würde Papa bitten, mir eine andere zu kaufen. (Schallendes Gelächter.)

Die Spionenangst der Baiern im letzten Kriege.

In M. an der meiningisch-baierischen Grenze wohnt seit mehreren Jahren der Kommerzienrath und Rittergutsbesitzer K. Die Familie K. hatte Besitzungen in Preußen, Baiern und Meiningen, und da diese sämmtlich unweit der Marken dieser Lande gelegen waren, so waren diese nur wenige Stunden auseinander. K. betrieb früher ein ausgedehntes Weingeschäft, reiste viel, kam als Grundbesitzer mit den benachbarten Behörden mannichfach in Verkehr und war so eine ziemlich bekannte Persönlichkeit.

Am Mittwoch, den 11. Juli v. J., ging der Sohn des Kommerzienraths mit zwei seiner Pächter nach dem wenige Stunden von den Gütern entfernten Münnerstadt, um dort wegen der baierischen starken Einquartierung, die damals diesen Theil Frankens überschwärmte, sich zu erkundigen, namentlich aber Bier für die stets durstigen Landesvertheidiger zu beschaffen. In Münnerstadt ging's damals sehr wüst her. Die Tags vorher bei Kissingen geworfenen baierischen Schaaren waren im eiligen Rückzuge begriffen, und Alles drängte sich auf der Straße, die durch's Städtchen führt, durch einander. Einwohner und viele Menschen aus der Umgegend standen vor dem alterthümlichen Hohenthor, durch das sich Alles wälzte, in Angst und Aufregung das ungewohnte Schauspiel mit ansehend. Auch der junge K. stand mit seinen Pächtern unter der gaffenden Menge. Es war bereits gegen Abend, und eben kam noch ein Artillerietrain an, der sich in den Massen vor dem engen Thore stopfte. Die Drei sahen sich eine Weile den bunten Wirrwarr mit an, traten dann in eine nahe Gartenrestauration, noch einen Imbiß mit einem Trunk einzunehmen und sich dann wieder auf den Heimweg zu machen. Aber das Geschick hatte es anders über K. beschlossen, und statt die Nacht in einem weichen Federbett zu verschlafen, sollte er wie ein Vagabund oder Verbrecher in einem elenden Gefängniß sein Quartier finden.

Munter und guter Dinge und mit gesundem Appetit trat das Kleeblatt in den Garten der Restauration, in dem es wie in einem Bienenstock, Militär und Civil durcheinander, wimmelte. Der Tag war heiß, der bojuwarische Durst mithin mächtiger denn sonst. Kaum war K. das Glas mit dem schäumenden Gerstensaft gereicht und eben wollte er einen guten Zug thun, als ein junger baierischer Lieutenant mit zwei Soldaten an ihn herantrat und ihn barsch fragte: „Wer seid's?" K. nannte seinen Namen. „Wo seid's her? Was haben's hier zu schaff'n?" K. gab auch darauf Antwort. Das genügte aber dem jungen und kühnen Sohn des Mars durchaus nicht. „Das kann Jeder sag'n!" schnauzte er weiter fort. „A Spion sind's! Wissen's, Sie?" Ein Herr in Civil, der neben dem Lieutenant stand, gab jetzt auch seinen Senf dazu und stellte ein weiteres kurzes Examen an. Es war, wie sich bald erwies, ein Herr vom hochwohllöblichen Landgericht. Auch dieser war bald der Meinung des Lieutenants. Vergeblich protestirte der überraschte K., vergebens bezeugten die beiden Pächter die Identität des Angeschuldigten. Der Diener der Themis stutzte etwas, aber da kam für den armen K. ein neuer Unstern in Gestalt eines benachbarten Forstgehülfen hinzu, und sagte: „Glauben's nur nicht, Herr Assessor! Es is a Preuß, ich kenn'n schon!" Nun war dem Fasse der Boden ausgestoßen. Die Menge, welche hervorgetreten und spannend dem Gang des öffentlichen Verhörs gefolgt war, brach fast in ein Jubelgeheul aus, als dieser Entscheid des grünen Mannes so schwer in die Wagschale fiel. Die Sache war entschieden. Das Geschrei „A Spion! A Spion!" verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Haufen. War es doch jedesmal für die Masse eine Art Fest, wenn man einen solchen Fang gemacht zu haben glaubte. Aber noch schwerere Indicien sollten hinzukommen. Der Verdächtige wurde visitirt, wobei der diensteifrige Lieutenant selbst mit Hand anlegte und ihm in die innere Brusttasche des Rockes griff. Man fand gegen 8 Thaler Geld, alles in k. preuß. Münzsorten, und ein Stück der „National-Zeitung", das gerade die „Bierreise der Baiern nach Schleusingen (am Thüringerwald)" enthielt. Das war überzeugend: „Fort mit ihm auf's Landgericht!" hieß es. Die Menge heulte und jubelte hinterher.

Hier wurde der Verhaftete scharf in's Verhör genommen, wobei der vom Biergarten her bekannte Assessor den Vorsitz und ein jüngerer Gerichtsbeamter das Protokoll führte. Eine abermalige Durchsuchung war vorgenommen worden, und dem Inhaftirten wurden nun auch einige Schlüssel, ein Messer (wahrscheinlich um sich nicht zu entleiben) und Anderes abgenommen. Das Geld erhielt er zurück. Das Protokoll wurde verlesen und K. mußte unterschreiben. Da stand denn auch darin: daß Inkulpat mit einem Fernrohr die anziehenden königl. baierischen Truppen beobachtet habe. K. mußte das später in Abrede stellen, da er nur wegen großer Kurzsichtigkeit eine Lorgnette bei sich geführt hatte. K. wurde am andern Morgen zwei berittenen Gensd'armen mit der Weisung übergeben: auf den „gefährlichen" Mann ein wachsames Auge zu haben und ihn in's königlich baierische Hauptquartier abzuführen. Der kleine Zug setzte sich in Bewegung: K. per pedes apostolorum und an den Händen mit einer Kette geschlossen, die Gensd'armen hoch zu Roß.

Der Marsch ging direkt nach dem nächsten, 3 Stunden entfernten Landstädtchen Lauringen. Man wußte in Münnerstadt beim königl. Landgericht nicht, wo das Hauptquartier sich befände. Hier, meinte man, würde es die Gensd'armerie schon erfahren. Unterwegs begegnete man noch immer Truppentheilen, die sich rückwärts konzentriren wollten und zum Theil große Eile damit hatten. Sie hatten aber noch immer so viel Zeit, um nach dem Gefangenen zu fragen, und wenn sie erfahren, was und wer er sei, weidlich zu raisonniren und zu schimpfen, wie Ketzer, protestantischer Hund, Bismärcker rc. Auch mehrere Chefs der Truppen verschmähten nicht, sich über den Gefangenen mit den Gensd'armen in ein Gespräch einzulassen.

Ein wohlbeleibter und stark schnauzbärtiger Oberst mit rothem Gesicht meinte schließlich: „So einen vermaledeiten Kerl sollte man gleich todtschießen, und wenn auch mal Einer unschuldig daran glauben muß, thut's auch nix!" Der Gensd'arm legte die Hand an den Czako und erwiderte pflichtschuldigst: „Zu Befehl, Herr Oberster!"

In Lauringen Mittags gegen 1 Uhr angekommen, wurde der Gefangene in die Gemeindestube gebracht, an deren Eingang zwei Bürger als Wache postirt waren. Auf Verlangen und für Geld verabreichte man ihm Essen und Trinken. Da man auch hier noch nicht wußte, wo das königl. baierische Hauptquartier sich befand, so wurde hier abermals übernachtet. Am andern Morgen früh sollte wieder aufgebrochen werden, und zwar nach Schweinfurt, wo das Hauptquartier, wenigstens dem Vermuthen nach, sich etablirt haben sollte. Es war am vorhergehenden Tage schon sehr heiß gewesen, und da K. keine Lust verspürte, die weitere Wanderung zu Fuß fortzusetzen, so gab er vor, nicht weiter marschiren zu können. Obgleich er ein junger und kräftiger Mann war, so nahm man doch sein Vorgeben für baare Münze, und er kam auf einen mit Strohsäcken belegten Leiterwagen, auf dem eben fünf gefangene preußische Infanteristen ebenfalls nach dem Hauptquartier transportirt werden sollten. Außer den beiden berittenen Gensdarmen bildeten noch zwei Chevauxlegers und zwei Ulanen die Eskorte. Der buntgemischte Zug setzte sich in Bewegung; aber noch nicht lange hatte man Lauringen hinter sich, so deutete Einer der Preußen nach einer bewaldeten Höhe und lächelte seine Kameraden bedeutsam an. Dem scharfen Auge des Gesetzes, jetzt dem des dicken Gensdarmen, war das nicht entgangen, und als auch er nach der Richtung hinblickte, gewahrte er preußische Husaren. Es war eine Patrouille. Er gab seine Beobachtung sofort kund, eine Panique ergriff die Eskorte, eiligst wurde Kehrt gemacht, und so rasch als möglich ging es nach Lauringen zurück. Hier traf auch gleichzeitig eine ebenfalls sich rückwärts bewegende Munitionskolonne ein, von welcher man erfuhr, daß das Hauptquartier nicht in Schweinfurt, sondern in Haßfurt sich befinde. Ein etwas massiver Stabsoffizier fragte hier K., wo er her sei, und als dieser antwortete, aus M., antwortete er sehr alterirt: „Ja, ja! Ihr M..... ger habt uns bei Roßdorf und Dermbach verrathen. Es ist schon recht, daß man Euch einsteckt und zwiebelt." Nach einem guten Trunk auf den gehabten Schrecken wurde abermals aufgebrochen und nun die Richtung nach dem letztgenannten Orte eingeschlagen. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Die Rettungsarbeiten in der Neuen Fundgrube bei Lugau sind nunmehr völlig eingestellt worden. Der Schacht soll ganz aufgefüllt und dann auf's Neue von oben abgebaut werden. „In Betracht" — so meint die Untersuchungs-Commission — „daß man dereinst wirklich zu den (102) Verunglückten gelangen sollte, würden dieselben sich in einem solchen verwesten Zustande befinden, daß die Aufhebung ihrer Leichname aus Sanitäts-Rücksichten gradezu zu verbieten sein würde." Die Sammlungen für die armen Hinterlassenen der Verunglückten nehmen einen guten Fortgang. Bereits sind über 10,000 Thaler zusammen. Man hofft, daß auch in weiteren Kreisen Sammlungen veranstaltet und namentlich die reichen Kohlenreviere an der Ruhr und Saar in der Mildthätigkeit nicht zurückbleiben werden.

— Ueber den Prozeß Bereczowski's ist nur noch wenig zu bemerken. Der Angeklagte bewies während der ganzen Verhandlung die Ruhe und Kaltblütigkeit, die er während der Untersuchung kundgegeben; nur gerieth er immer in die äußerste Aufregung, wenn er vom Czaren und den Leiden seines Vaterlandes sprach. Als nach der Replik seines Vertheidigers ihn der Präsident fragte, ob er noch etwas zu sagen hätte, meinte er: „Nein, Herr Präsident! Ich bedauere nur, was ich gethan, wegen Frankreich, welches eine befreundete Nation ist." Nach dem Resumé des Präsidenten antwortete er auf die nämliche Frage Dasselbe mit einem einfachen „Nein". Sein Urtheil hörte er schweigend und mit Ruhe an. Nur überflog eine leichte Röthe seine Wangen; es war, als freue er sich, dem Tode entgangen zu sein. Die Vertheidigungsrede Arago's war ein wahrer Anklageakt gegen Rußland. Er schloß seine Rede, indem er die Jury beschwor, milde aufzutreten. „Erlauben Sie mir", — meinte er schließlich — Polen seine mystische Sprache zu entlehnen: wenn Sie den Angeklagten verurtheilen, so würde es Gott zum Trotze sein." Der General-Prokurator de Marnas trat im Ganzen genommen nicht scharf auf, obgleich er doch verlangte, daß die ganze Strenge des Gesetzes in Anwendung gebracht werde. Er sowohl als auch der Präsident konnten sich in die bei solchen Gelegenheiten gewöhnliche Entrüstung nicht hineinversetzen. Die Berathung der Geschworenen dauerte nur eine Viertelstunde.

— Aus den Berathungen der Kommissionen zur Vertheilung der Preise bei der Weltausstellung in Paris wird folgende ergötzliche Geschichte mitgetheilt, welche Beweis liefert entweder von den mangelhaften ethnographischen Kenntnissen der Franzosen oder von ihrer Höflichkeit. In der Kommission der 3. Gruppe handelte es sich um die Vertheilung der goldenen Medaille für Eisengußwaaren. Das preußische Mitglied der Jury wollte die Medaille gern einem preußischen Etablissement zuwenden, dessen Erzeugnisse aber an Schönheit der Form und an Feinheit der Ausführung weit hinter den französischen Erzeugnissen dieser Industrie zurückstanden. Er kämpfte mit allen möglichen Gründen für seine Ansicht, er führte aus, daß man an die französischen und deutschen Produktionen dieser Industrie nicht denselben Maßstab anlegen könne, und schloß, auf ein von einem preußischen Etablissement ausgestelltes preußisches Wappenschild zeigend: „Betrachten Sie die französischen Arbeiten und betrachten Sie die Arbeiten jenes deutschen Etablissements, von deren Aussehen und Kleidung jene beiden Männer (die bekannten wilden Männer am preußischen Wappen) ein treues Bild geben, und Sie werden erkennen, daß man verschiedene Maßstäbe anlegen muß." Wie es scheint, hat sich die Mehrheit der Jury durch diesen trefflichen Grund bestimmen lassen, denn das Etablissement hat die goldene Medaille bekommen.

— Montag Abend 6 Uhr kam unweit von Langenfeld, am sogenannten Landwehr, dicht an der neuen Köln-Elberfelder Bahn, ein Luftballon nieder. Es war der des bekannten Luftschiffers Godard, welcher früh um 5½ Uhr zu Paris aufgestiegen war und in Begleitung eines Mit-Redacteurs des Siècle, des Herrn Camille Flammarion, wohlbehalten die Fahrt zurückgelegt hatte. Der Ballon ging, nach Mittheilung dieser Herren, Anfangs in der Richtung von Paris auf Brüssel, dann aber in östlicher Richtung. Nach erfolgter Ankunft waren die Luftschiffer in vollständiger Unkunde über Land und Gegend, wo sie wieder festen Boden erreicht hatten, und würden hierüber, da sie kein Wort Deutsch verstanden, schwerlich so bald unterrichtet worden sein, wenn nicht zufällig ein Herr aus Köln hinzu gekommen wäre, der ihnen die erwünschten Aufschlüsse geben konnte. Der Herr von der Redaction des Siècle erkundigte sich, ob in Köln ein grand journal erscheine, und als ihm hierauf die Kölnische Zeitung genannt wurde, fragte er weiter, ob dieselbe in französischer Sprache erscheine!

— [Ein blinder Bettler] aus Klein-Polen erschien dieser Tage in Begleitung seines Führers auf dem Comtoir des Herrn A. H. Heymann unter den Linden in Berlin, Almosen fordernd. Der Kassirer desselben händigte sofort dem Armen einen Thaler aus. Trotz dieser raschen Abfertigung verblieb der Führer mit dem Blinden noch immer im Comtoir; und als der sehr beschäftigte Kassirer ihn nach dem Grunde des Verbleibens fragte, erwiderte er: „Wollen Sie mir als Provision nicht auch eine Kleinigkeit geben? denn ich habe Ihnen ja diesen Kunden zugeführt." (Wörtlich!)

Literarisches.

Die beiden letzten Nummern von **„Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften"** enthalten wieder eine Reihe der lesenswerthesten Beiträge. So ist die novellistische Abtheilung durch Julius Grosse und Friedrich Welden in sehr anziehender Weise vertreten. Das Lebensbild „Constanze Mozart" von Ludwig Nohl bietet eine interessante Zusammenstellung discreter und indiscreter Mittheilungen über Mozart's Gattin und ist mit den Portraits der Constanze und ihrer Kinder versehen. Eine ebenso geistvolle wie sorgfältige Arbeit lieferte Otto Roquette „Aus alten Liederbüchern", worin die Zeit der Befreiungskriege in zeitgenössischen Liedern sich abspiegelt. „Ueber die Perioden der Meeresüberfluthungen und der Eiszeiten" von O. Möllinger, im Junihefte; ferner „Die Geschichte des Quecksilbers" von W. Noeggerath; „Ueber vulkanische Erscheinungen" v. C. W. Gümbel, in der Juli-Nummer, sind Beiträge voll wissenschaftlicher Anregung, ebenso, wie die kleineren naturwissenschaftlichen Aufsätze von J. Müller und Otto Weinmann. Unter den Illustrationen sind namentlich die beiden größeren Bilder zu dem Aufsatze: „Das Wanderleben der Säugethiere" von Karl Ruß sehr charakteristisch in Zeichnung und Ausführung.

Räthsel für die liebe Jugend.

Die beiden Ersten flechten und weben,
Himmlische Kränze in's irdische Leben.
Die Letzten nennen den Patrioten,
Der dem größten Erob'rer Trotz geboten.
Das Ganze hat die besten Waffen
Für Himmelsgestirne uns geschaffen.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 18. Juli.
1 Schiff m. Ballast.

Angekommen am 19. Juli.
Domke, Rosa, v. Shields; u. Müller, Borussia, v. Grimsby, m. Kohlen. Schwartz, Johanna, v. Stettin, m. Gütern. Völschow, Vorwärts, v. Leba u. Stettin, m. Getreide. — Ferner 5 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 2 Schiffe m. Getr. u. 1 Schiff m. Holz.
Auf der Rhede: 2 Schiffe.

Von der Rhede gesegelt:
G. F. O. Heyn, n. Liverpool, m. Holz.
Ankommend: 1 Schiff. Wind: Süd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Rittergutsbes. Graf Skorsewski und Frau Gräfin Skorsewska n. Fam. a. Lubostrow. Kaufm. Fontheim a. Bremen.

Hotel de Berlin:
Rittergutsbes. v. Geermann a. Colberg. Rentiers Minderburg n. Gattin u. Eising a. Königsberg. Kaufl. Biedermann a. Gleiwitz, Schmidt a. Dresden, Goldberg, Reuter u. Soldin a. Berlin, Zeller a. Windsheim, Faucht a. Plauen u. Knallenberg a. Rüdesheim.

Hotel du Nord:
Die Rittergutsb. v. Below a. Birkenwalde, v. Benke a. Landsberg a. W. u. v. Blumenthal a. Gottschalk.

Walter's Hotel:
Graf v. Wolanski a. Oliva. Landschaftsrath und Rittergutsbes. v. Jaczkowski a. Lippinken. Rittergutsb. Busch n. Gattin a. Gr.-Massow. Justizrath Uhse aus Pillkallen. Holzhändler Falkenburg a. Cöslin. Kaufl. Harms a. Hamburg, Lachmann, Thönemann und Wohl a. Berlin u. Cederholm a. Stettin. Frau Justizräthin Labes n. Fam. a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:
Rittergutsbes. Heyer a. Schridlau. Die Gutsbes. v. Bülow a. Berlin, Raschke a. Rubinkowo b. Thorn u. Hauben a. Polixen. Schiffsbaumeister Michelsen aus Kopenhagen. Die Kaufl. Aschenbach a. Gera, Mayer a. Mainz und Michaelis a. Berlin. Frau Rittergutsbes. Steinbach n. Fam. a. Lebehnke.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Oekonom Stern a. Marienwerder. Die Kaufleute Siegrist a. Biebrich, Hamann a. Stettin, Bendix aus Bremen u. Pantel a. Königsberg.

Hotel de Thorn:
Gutsbes. Baumgarten n. Familie a. Klosterhof. Rektor Dethloff a. Genthin. Die Kaufl. Mäcker n. Fam. u. Rosenthal a. Berlin, Michelmann a. Brandenburg u. Rübesaamen a. Langenbilau.

Hotel d'Oliva:
Rittergutsbes. Dieckhoff a. Prczewos. Kaufl. Pohl a. Landeshut in Schl., Stein a. Berlin, Berger aus Königsberg u. Dunkel n. Fam. a. Drengfurth.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Servis-Vergütung pro II. Quartal c. findet am Montag, den 22., und Dienstag, den 23. d. Mts., Vormittags von 9 bis halb 1 Uhr auf unserer Kämmerei-Kasse statt, wovon die betreffenden Haus-Eigenthümer hiermit in Kenntniß gesetzt werden.

Danzig, den 13. Juli 1867.

Der Magistrat.
Servis- und Einquartierungs-Deputation.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.